

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 46 (1913)
Heft: 52

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern.

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 5.20; halbjährlich Fr. 2.70; durch die Post bestellt, je 10 Rp. mehr. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Am Weihnachtsbaum. — Weihnachten. — Weihnachtsgedanken. — Jeremias Gotthelf. — Wettbewerbe für Schüler. — Schülerspeisung. — Bernischer Organistenverband. — Krankenkasse für den Kanton Bern. — Sektion Seftigen des B. L. V. — Hochschule Bern. — Lehrergesangverein Bern. — Pestalozzifeier in Bern. — Bern-Stadt. — Zäziwil. — Schweizerischer Bildungskurs für Lehrkräfte an Anstalten für schwachbegabte Kinder. — Literarisches. — Humoristisches.

Beste Glückwünsche zum Jahreswechsel!

Am Weihnachtsbaum.

Deutscher Text zum Lied: Le ciel est noir ... (Siehe Schulpraxis Nr. 12.)

Nun ist die Weihnacht doch gekommen,	Die Augen leuchten und die Kerzen;
Auf die wir uns so lang gefreut,	Es prangt u. strahlt der Weihnachtsbaum
Hat alles Leid hinweggenommen	Und zündet tief in unsre Herzen;
Und Rosen in den Schnee gestreut.	Erfüllt ist heut ein schöner Traum.

Habt Dank, habt Dank für eure Spende,
Ihr, die ihr uns so reich bedacht,
Und betend heben wir die Hände:
Gott lohn' es allen! Gute Nacht!

J. Aegler.

Weihnachten.

Kommet hernieder, ihr himmlischen Düfte,
Freude zu bringen in jegliches Herz.
Fröhliche Lieder, durchdringet die Lüfte,
Bannet den Gram, die Trauer, den Schmerz!
Überall jubelt und singet es heut':
„Friede und Freude in Ewigkeit!“

Glocken ertönen, so heimlich, so milde;
Engeln singen in frostiger Nacht.
Lasset den Sturm entgegen dem Schilde
Toben mit Schnee, und trotzet mit Macht.
Alles erscheine und freue sich heut' —
Christus bescheret — 's ist Weihnachtszeit.

A. E.

Weihnachtsgedanken.

Weisse Weihnachten! Dieser Tage ist der Winter mit aller Strenge ins Land gezogen, den zahlreichen Winterkurorten ein willkommener Gast. Denn nun kommen sie in Scharen, die sportlustigen Engländer, Deutschen, Leute aller Länder. Herrliche Tage brechen an für all diejenigen, die's vermögen, die, nicht von Sorgen niedergedrückt, sich ihres Lebens freuen können. Mit lautem Schellengeklingel eilt das dampfende Viergespann mit flottem Rennschlitten die Strasse dahin. Die pelzvermummten, eleganten Gestalten spüren die Kälte nicht. Lebensfreude blitzt aus den leuchtenden Augen. Die sanft geröteten Wangen zeugen von strotzender Gesundheit. — Sausend fährt der Bobsleigh durch den mit gewaltigen Kosten erstellten Run zu Tal. An steiler Halde belustigen sich harmlosere Freunde gesunder Bewegung mit dem „Gemel“ oder schlagen die mehr oder weniger geübten Skifahrer und -fahrerinnen ihre unfreiwilligen Purzelbäume. Auf spiegelglatter Eisbahn tummelt sich die Jungmannschaft und lässt in zierlichen Bogen und Schleifen ihre Kunstfertigkeit bewundern, während ältere Herren mit bedächtigem Ernst ihrem Curling obliegen. — Andere wieder zieht's hinauf in die unwirtlichen Höhen des Gebirges, wo sich ihnen von den Spitzen unserer Alpenriesen die ausgedehnte Winterlandschaft in imposanter Schönheit und unvergesslichem Bilde bietet. — Bergbahnen begünstigen dieses gesunde Treiben in freier, frischer Bergesluft und machen selber ihre Geschäfte dabei. Und abends sammeln sich die vielbeschäftigten Gäste nach froh vollbrachtem Tagewerk an reich besetzter Tafel und nachher im wohldurchwärmten Gesellschaftsraum, wo trotz der müde getummelten Glieder die einschmeichelnden Töne einer ausgesuchten Ballmusik bald alles in buntem Gewimmel im blendenden Lichte der elektrischen Flammen zu neuem Leben erwecken. — Freude und Abwechslung in reichem Masse!

Wir gönnen sie ihnen, diese schönen Tage, den gern gesehenen Gästen und den vielgeplagten Wirten. Letztern muss die goldene Ernte über den Misserfolg einer verregneten Sommersaison hinweghelfen, die so manche Hoffnung enttäuscht hat, und zudem ergiesst sich ein nicht unbedeutender Teil dieses Segens auch über weitere Kreise, und ist diesen in der gegenwärtigen verdienstlosen Zeit doppelt willkommen.

Doch nicht überall begrüsst man den Eintritt der kalten Jahreszeit mit denselben Gefühlen wie in Sportkreisen. In vielen Familien herrscht Not, bittere Not. Und dieses grinsende Gespenst der Not, das im leeren Küchenschranke lauert und aus allen Winkeln der ärmlichen, durchfrosteten Wohnung hervorglötzt, richtet sich in diesen Tagen um so drohender auf, wo die strenge Winterkälte dem armen Familienvater auch die letzte Gelegenheit raubt, seinen Angehörigen das kärgliche Brot auf ehrliche

Weise zu verschaffen. Ein bitteres Gefühl muss den Menschenfreund beschleichen, wenn er einen Blick in die ärmlichen Verhältnisse so mancher Familie tun muss, die sich aufs äusserste wehrt und die grössten Entbehrungen auf sich nimmt, um nicht der öffentlichen Wohltätigkeit zur Last zu fallen, während im Hause nebenan der Überfluss herrscht und lauter Weihnachtsjubiläum um den reichgeschmückten Baum erschallt. Wie mancher arme Familienvater, der auch gerne den Seinigen eine Weihnachtsfreude verschaffen möchte, steht mit leeren Händen und wundem Herzen da! Wie manches abgehärmte Mütterchen stiehlt sich in später Nachtstunde den Schlaf ab, um den lieben Kindern durch ein warmes Kleidungsstück am Weihnachtsabend eine kleine Freude zu bereiten, und es blutet sein Herz, dass es ihnen nicht mehr bieten kann! Glückliche zu preisen sind immerhin solche Kinder noch, denen liebevolle Elternherzen entgegenschlagen, denen ein guter Vater, eine treubesorgte Mutter wenigstens etwas schenken *möchten*, wenn sie es auch nicht *können*, im Gegensatz zu solchen, deren pflichtvergessener Vater das Wenige, das seiner Familie gehört, ins Wirtshaus trägt und in unwürdiger Gesellschaft vertut, seinen Kindern nichts übrig lassend als sein abschreckendes Beispiel, von dem sie sich mit Abscheu wenden.

Ein schöner Brauch ist es daher, wenn in vielen Gemeinden sich Lehrerschaft, Behörden, Vereine und Bevölkerung die Mühe und die Opfer nicht verdrissen lassen, der Schuljugend einen gemeinsamen *Weihnachtsbaum* zu veranstalten und damit einen Sonnenblick auch in das Herz derjenigen Kinder eindringen zu lassen, denen zu Hause kein Lichterglanz entgegenstrahlt. Wenn Hunderte von hellen Kinderaugen den prächtig geschmückten Weihnachtsbaum anstauen, schwindet wenigstens für den Augenblick der Unterschied zwischen reich und arm, und auch den Armen und Verlassenen scheint ein Schimmer jenes Glückes, das andere in so reichem Masse geniessen. Und je trostloser die Verhältnisse im elterlichen Hause sind, desto grösser ist die Freude auch über die bescheidenste Gabe. Erwartungsvoll eilt das Kind nach beendigter Feier heim, um sein Päcklein zu öffnen und sein Garn zu Strümpfen, das Tuch für ein warmes Hemd, für ein Paar Hosen, für einen Unterrock, eine Bluse den Eltern vorzuweisen, und es lebt lange wohl an der Erinnerung an den schönen Weihnachtsabend.

Mehr und mehr fasst auch die *Schülerspeisung* Boden. In vielen Gemeinden wird jeden Winter während der strengsten, verdienstlosesten Monate täglich eine Tasse Milch oder ein Teller nahrhafter Suppe mit einem tüchtigen Stück Brot an die Bedürftigen verteilt, eine grosse Wohltat für viele Schüler, denen zu Hause Brot und Milch gar karg zugemessen werden. Man muss es selber gesehen haben, mit welcher Wollust diese blassen Gestalten sich an der ihnen verabreichten Gabe erlaben, wie gierig

sie nach dem grössten Stück Brot ausspähen und wie sich alles um den Milchtopf drängt, wenn noch ein kleiner Rest zu verteilen übrig geblieben ist, von dem jedes auch noch einige Tropfen erhalten möchte, und man wird zugeben müssen, dass die Not grösser ist, als man in Kreisen, wo man den Hunger nur dem Namen nach kennt, vielfach anzunehmen geneigt ist. Und es ist ein sehr grosser, ja erschreckender Prozentsatz unserer Schüler, der sich jeweilen zur Speisung anmeldet. Man wende nicht ein, dass sich auch solche hinzudrängen, die es nicht nötig hätten. Die Erfahrung beweist das Gegenteil. Namentlich in den obern Klassen kann man Jahr für Jahr die Beobachtung machen, dass oft sogar Schüler, deren Armut offen am Tage liegt, und denen der Hunger aus den Augen blickt, sich kaum zur Teilnahme an der doch so willkommenen Speisung entschliessen können und förmlich mit sich selber ringen, bis ein erlösendes Wort des Lehrers ihre Bedenken zu beseitigen vermag, als liege in der Annahme dieser Gaben etwas Beschämendes. — In der Schule fühlt man jeweilen recht bald die Wohltat der Schülerspeisung bei solchen unterernährten Kindern, indem Lebenslust und Schaffensfreudigkeit wieder aufwachen und der Erfolg des Unterrichts ein erfreulicherer wird.

Leider aber reichen die Mittel der meisten Gemeinden nicht aus, um dieses Liebeswerk in der Weise durchzuführen, wie es wünschbar wäre. Selten trifft man die besser situirten Ortschaften an, wo die Speisung schon frühzeitig einsetzen und bis gegen Ende des Wintersemesters fortgesetzt werden kann. Meist beschränkt sich dieselbe auf einige Wochen im Januar und Februar, und sie muss aus Mangel an Geld viel zu früh abgebrochen werden. Vielfach können auch nur die Allerdürftigsten berücksichtigt werden, und doch wären in jeder Schulklasse noch eine ganze Anzahl Schüler, für die die Speisung eine Wohltat bedeuten würde und zu ihrer körperlichen Kräftigung und ihrer geistigen Rüstigkeit namhaft beitragen könnte. Aber woher die Mittel nehmen?

In den letzten Tagen ist in den eidgenössischen Behörden ein langes und breites über die Ausgaben des Bundes für das Militärwesen und unsere militärischen Einrichtungen geredet worden. Wir zählen nicht zu denjenigen, die die gefallenen bitteren Worte rückhaltlos unterstützen und sich den übertriebenen Behauptungen anschliessen möchten, als seien die für das Militärwesen ausgegebenen Summen weggeworfenes Geld. Wir anerkennen die Notwendigkeit eines starken und kriegsbereiten Heeres, von dem man erwarten darf, dass es im Ernstfalle mit Erfolg für unsere Freiheit und Unabhängigkeit einstehe. Aber sicher beruht unsere nationale Stärke nicht einzig auf guten Gewehren und Kanonen und was drum und dran hängt. Wir brauchen in erster Linie kräftige Soldaten. Auf einem gut genährten, physisch und geistig auf der Höhe der Zeit stehenden Geschlecht ruht die Zukunft unseres Vaterlandes. Ein solches Geschlecht erziehen zu

helfen, ist für unsere Kriegsbereitschaft wichtiger als alles andere und sollte sich der Bund zu seiner ersten und höchsten Aufgabe machen. Dafür einige Millionen zu erübrigen, sollte doch nicht allzu schwer fallen. Auf *Erhöhung der Bundessubvention für unsere Volksschule*, namentlich für *genügende Ernährung und Bekleidung der notleidenden Schüler*, muss unser ernstes Streben gerichtet sein.

Jeremias Gotthelf.

Wie auch im „Berner Schulblatt“ gemeldet wurde, ist eine Neuauflage der Werke des volkstümlichen Schriftstellers im Werden, und in der Novembersitzung dieses Jahres hat der Grosse Rat des Kantons Bern auf Antrag der Unterrichtsdirektion einen namhaften Beitrag bewilligt zur Ermöglichung des Ankaufs dieser neuen Ausgabe durch die Volksbibliotheken. Dieser Beschluss wurde in allen Kreisen, die für die Volksbildung und für die Schaffung einer gediegenen Volkslektüre Interesse zeigen, lebhaft begrüsst. Denn Gotthelf ist, trotzdem mehr als ein halbes Jahrhundert seit dem Erscheinen seines ersten und originellsten Werkes, des „Bauernspiegels“, dahingegangen ist, in den breiten Schichten des Volkes noch viel zu wenig bekannt. Um dem lesefreudigen Publikum Gelegenheit zu geben, mit einigen der wertvollern Erzählungen Gotthelfs vertraut zu werden, dafür hat sich der Verein zur Verbreitung guter Schriften ein wesentliches Verdienst erworben durch Herausgabe einiger Nummern mit Gotthelfschen Erzählungen, wie das Erdbeerimareili u. a. m. Vor zirka 20 Jahren legte die damalige Erziehungsdirektion ihren Büchersendungen an die Schulbibliotheken auch das vorzügliche Werk: „Käthi die Grossmutter“ gebunden bei, ein Buch, das als Lektüre von den Schülern fleissig verlangt wurde und als Lesestoff nicht nur ihnen, sondern auch ihren erwachsenen Angehörigen vorzügliche Dienste leistete. Die von den Malern Anker, Bachmann, Vautier, Gehri, Burnand und P. Robert reich illustrierte Prachtausgabe von F. Zahn in Neuenburg ist nur den Wohlhabenden zugänglich. Sehr zu begrüssen ist das Vorgehen einiger Zeitungen, die in den [Sonntagsbeilagen Gotthelfsche Erzählungen zum Abdruck bringen. Dadurch kommen Tausende von Lesern dazu, den Meister in der Schilderung des Volkslebens kennen zu lernen, die sonst nie dazu gelangen würden. Es ist aber zu bedauern, dass einzelne dieser Sonntagsblätter zu ihren Darbietungen solche Ausgaben Gotthelfscher Werke gewählt haben, bei welchen die Sprache Gotthelfs verwässert und umgeformt worden ist, um den Lesern in Deutschland die Lektüre zu erleichtern und verständlicher zu machen. Dem Berner Volk sollte man den unverfälschten Gotthelf bieten, also in der Ausdrucksweise, in welcher z. B. sein „Bauernspiegel“

in der Ausgabe von 1851, illustriert von Fritz Walthard, und „Geltstag“, Ausgabe von 1855, Verlag von Julius Springer in Berlin, erschienen sind. Diese Ausgaben tragen den Gotthelfschen Erdgout noch unverfälscht an sich. Wie sonderbar sich Umänderungen der originellen Schreibweise Gotthelfs zugunsten der Reichsdeutschen ausnehmen, mag an drei Beispielen aus dem Werk: „Die Käserei in der Vehfreude“ gezeigt werden. In dem umgeänderten Text heisst es: „Mädi *tränte*, und die alte Liebe quoll ihm aus den Augen in Tropfen, fast so gross wie kleine Wallnüsse“. So hat Gotthelf nicht geschrieben; er schrieb: *plärete*. Der Ausdruck mag für Norddeutsche unverständlich sein, auch für Nichtberner in der Schweiz. Dass man aber für das Verbum weinen, also Tränen vergiessen, ein neues Verbum „tränen“ schafft, ist eine unerlaubte Vergewaltigung der deutschen Sprache. Ein aktives Verbum „tränen“ an Stelle für weinen kennt die deutsche Sprache nicht, noch weniger der Dialekt. Der Dialekt kennt allerdings an der Stelle von „plären“ noch „brüelen“ und „grännen“, welche verbale Ausdrücke freilich auch noch eine andere Auffassung zulassen, wie laut schreien, um Hilfe rufen für „brüelen“, und Grimassen schneiden für „grännen“. Kommen ja hie und da in den Anzeigern noch „Gränneten“ zur Ausschreibung, heute zwar glücklicherweise selten mehr. Für das Verbum „weinen“ kennt die deutsche Sprache wohl auch die Synonymen: flennen und heulen, welch letzterer Ausdruck aber mehr ein lautes Aufschreien aus gequältem Herzen oder aus körperlichem Schmerz bedeuten will. Die Deutsch-Amerikaner jedoch bedienen sich des Verbums heulen in der Regel auch in Fällen, wo die deutsche Sprache sich der Wendung: stille Tränen vergiessen, im Verborgenen weinen, bedient. Eine derartige blöde Umformung der Ausdrucksform des Schriftstellers Gotthelf kann höchstens dazu dienen, ihn lächerlich zu machen, indem die Leser in Deutschland nicht wissen können, dass spätere Bearbeiter seiner Schriften den Unsinn auf dem Gewissen haben. In der Kirche rief des Ammanns Sohn Felix im Schlaf: „Änneli, gimm mer es Mündschi!“ Die Umformung macht daraus: „Änneli, ginn mer einen Kuss!“ Der Dialekt kennt keinen Akkusativ, und wenn die Deutschen nicht wissen, was ein bernisches „Mündschi“ ist, so mögen sie sich einfach mit einer blassen Ahnung über die Bedeutung des Dialektausdrucks zufrieden geben. Darüber geht die Welt nicht zugrunde, wohl aber die autochtone Originalität Gotthelfs. Sepp sagte: „Nu, wenn es nur das ist, so tue nicht so *notvoll*, es ist deswegen noch nicht ums Sterben zu tun.“ Notvoll und „*nöttig*“, wie Gotthelf geschrieben hat, sind Ausdrucksformen, deren Bedeutung und Wortsinn sich keineswegs decken. Ähnliche Beispiele wären noch zu Hunderten anzuführen. Es gibt zutreffende Dialektausdrücke, die sich unter keinen Umständen sinngemäss ins Hochdeutsche übersetzen lassen. Es ist daher zu wünschen, dass in der neuen Ausgabe, die allerdings in München besorgt werden soll, die Werke

Gotthelfs im Original, also in seiner urchigen Ausdrucksweise, unverfälscht und unverwässert, erscheinen möchten, sonst ist er eben nicht der volkstümliche bernische Gotthelf. J.

Schulnachrichten.

Wettbewerbe für Schüler. (Einges.) Wie schon letztes Jahr, wird auch im kommenden ein internationaler pazifistischer Wettbewerb für Schüler und Schülerinnen der Primarschulen (nicht über 15 Jahre) am 18. Mai 1914 eröffnet werden. Dem Wettbewerb wird ein in den Leitfäden für pazifistischen Unterricht von Sève & Delassus¹ oder Gaston Mochs „Histoire sommaire de l'arbitrage permanent“ behandelte Gegenstand zugrunde gelegt werden. Die Arbeitszeit darf nicht mehr als 2¹/₂ Stunden betragen. Es werden zwei dazu befähigte Personen zur Aufsicht angestellt werden. Die Namen der Schüler und der überwachenden Personen sollen in einer versiegelten Ecke der Arbeit angebracht werden. Diese muss am 18. Mai 1914 der Post übergeben werden und an Herrn Emile Arnaud, Président de la Ligue internationale de la Paix et de la Liberté à Luzarches (Seine-et-Oise) oder an Mrs. Fannie Fern Andrews, 405 Marlborough Street, Boston (Mass. U. S. A.) adressiert sein.

Die Lehrer, welche ihre Schüler an diesem Wettbewerb teilnehmen lassen wollen, sind gebeten, ihre Namen in verschlossenem Umschlag spätestens bis zum 31. März 1914 an die Adresse von Herrn Emile Arnaud einzusenden. Das Sujet des Wettbewerbs, sowie Instruktionen über die Wahl des Aufsichtspersonals werden der Schule zu rechter Zeit mitgeteilt werden.

Es gelangen eine gewisse Anzahl Preise zur Verteilung. Dieselben können Fr. 50, 20, 10 und 5 betragen. Es wird gestattet, den Preisen in Geld und den Ehrenmeldungen Bücher beizufügen. Den Lehrern, welche wenigstens zwei Preisträger unter ihren Schülern aufweisen können, wird eine Belohnung zuerkannt.

Ferner wird zu einem Wettbewerb um die Friedenspreise der amerikanischen Schulfriedensliga eingeladen.

Zwei Serien Preise, genannt „Preise Seabury“, werden ausgesetzt für Arbeiten über nachstehende Gegenstände:

1. Die Stellung und die Pflicht der Schule in der internationalen Friedensbewegung.

Zum Wettbewerb sind eingeladen die Zöglinge der Normal-Lehrer- und -Lehrerinnenanstalten.

2. Die Bedeutung und die Wichtigkeit der beiden Haager Friedenskonferenzen.

Zum Wettbewerb sind eingeladen die Schüler der Prima, der Oberprima und der Sekunda.

¹ Die Werke von Sève sind bei Herrn Giard & Brière, rue Soufflot, Paris, erschienen. Diejenigen von Herren Delassus und Gaston Moch sind vom Institut international de la Paix, 4, rue de Greffulhe, Paris, herausgegeben worden. Das internationale Friedensbureau in Bern versendet sie kostenfrei an alle Lehrer, welche ihre Schüler am Wettbewerb teilnehmen lassen wollen.

Jede Serie besteht aus drei Preisen, je einen zu Fr. 375, zu Fr. 250 und zu Fr. 125, die für die besten Abhandlungen zuerkannt werden.

Der Wettbewerb wird am 1. März 1914 geschlossen.

Die Manuskripte dürfen 5000 Worte nicht übersteigen (3000 Worte werden im allgemeinen für genügend angesehen). Sie müssen leserlich und nur auf der Vorderseite des Papiers in englischer, französischer, deutscher oder italienischer Sprache geschrieben sein. Der Name des Verfassers darf nicht auf dem Manuskript stehen, muss aber zugleich mit dem Manuskript in verschlossenem Umschlag, der zwei auch auf der Abhandlung enthaltene Kennworte trägt, eingesandt werden. Die Manuskripte sind spätestens bis zum 1. März 1914 an die oben angegebenen Adressen einzusenden.

Schülerspeisung. (Einges.) Allgemein ist man der Ansicht, dass für die Schülerspeisung die Milch das Beste und Billigste sei. Laut Nahrungsmitteltabelle enthält Vollmilch 4—4,5 % Eiweiss und 4 % Fett. Man vergleiche damit den Gehalt von Suppe aus Witschis entfeuchtetem Hafermehl nach Analysen von Dr. Grether und Dr. Toggenburg in Zürich, Dr. von Werder in Aarau und Kantonschemiker Dr. Schmied in Frauenfeld, nämlich Eiweiss 15,5—16,1 % und Fett 7,5—8,1 %. Gewöhnliches Hafermehl enthält dagegen nach dem landwirtschaftl. Schreibkalender nur die Hälfte dieser Nährstoffe. Vorliegende Angaben reden eine deutliche Sprache zugunsten der von Witschi seit langem verfochtenen Entfeuchtung, welche eine grosse Wohltat für die gesamte Volksernährung bedeutet. Milch mag gut sein für Kinder bis zu zehn Jahren, nicht aber mehr für ältere. Es sind Versuche gemacht worden mit Milch und Suppe, wobei die Kinder einstimmig sich für die letztere aussprachen, weil sie erklärten, dass sie lange nicht so bald wieder hungrig würden, wie beim Genuss von Milch, was sich aus dem hohen Nährgehalt erklären lässt. Auch finanziell ist den Suppen von Witschi, Hafer- und Erbsmehl, der Vorzug zu geben, kostet doch der Liter bester Suppe nur 3½ Rp., bei Verwendung von Witschis garantiertem Erdbohnöl höchstens ¾—1 Rp. mehr. Die Zubereitung ist die denkbar einfachste. Bei Anwendung des von Witschi erfundenen Schutzüberlaufes, eines einfachen Apparates, kann jedes Kind kochen, weil keine Überlaufsfahr besteht. In 7—10 Minuten nach dem Einrühren in siedendes Wasser ist die Suppe fertig gekocht. Also kommt zum billigen Preis der Produkte noch die Holz- oder Gasersparnis, die auch durch viele vergleichende Proben bestätigt wird. Kann es noch etwas Besseres, Billigeres, Einfacheres geben? Die Einsendung möchte zu Versuchen anregen.

Zur Empfehlung von Schülerspeisungen mit Witschis Suppenerzeugnissen gibt G. Wälcchli, Versicherungsmathematiker, Präsident der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft, zur weiteren Bestätigung folgende Bescheinigung:

„Der Unterzeichnete hat Samstag den 6. Dezember 1913 einer Kochprobe mit Witschis Suppenprodukten beigewohnt. Es wurde zunächst Hafermehl verwendet. Kosten per Liter mit Feuerung 4 Rp. Kochzeit rund 7 Minuten. Die zweite Suppe wurde mit Hafergries unter etwas Zusatz von Erdnussöl gekocht. Preis per Liter 5 Rp. Für die dritte Suppe wurde wieder Hafergries verwendet, jedoch genügend Öl zugesetzt, um das Gries darin zu rösten. Kosten 6 Rp. per Liter.

Alle drei Suppen können als nahrhaft und schmackhaft bezeichnet werden. Die erste war naturgemäss etwas magerer als die beiden andern. Ich gewann bei der Probe den Eindruck, dass mit diesen Produkten die Kinderspeisung billig und einfach gestaltet werden kann, ohne dass man sich dabei dem Vorwurf aussetzt, aus Sparsamkeitsrücksichten Geringwertiges geleistet zu haben.“

Bernischer Organistenverband. (Korresp.) Laut dem soeben erschienenen Jahresbericht zählte der Verband auf 30. September 1913 269 Einzelmitglieder und 45 Korporativmitglieder. Durch Todesfall hat der Verband verloren im Berichtsjahre: Lehrer Stotzer in Büren a. A., Musikdirektor Schleidt in Interlaken, Pfarrer Eduard Lehmann in Wengi bei Büren, Lehrer Leist in Bern, Gutsbesitzer von Wattenwil in Oberdiessbach und Lehrer Oetliker in Trimstein. Mit Worten der Anerkennung gedenkt der Bericht auch des im Verbandsjahr dahingeshiedenen Herrn Schulinspektor Boden in Ligerz, Vertreter des evangelisch-reformierten Synodalrates in unserm Verband. Der Verstorbene brachte unsern Bestrebungen viel Interesse und Verständnis entgegen und war ein vorzügliches Bindeglied zwischen dem Verbands und der kirchlichen Oberbehörde. Mit Gedanken der Wehmut und der Trauer lesen wir im Jahresberichte über die letztes Jahr durch Fräulein Anna Schüpbach, Herrn Ernst Vogel-Moser in Oberdiessbach und Herrn Ernst Pfister in Thun in der Kirche zu Oberdiessbach durchgeführte würdige Erinnerungsfeier an den Begründer unseres Verbandes, Herrn Prof. Karl Hess-Rüetschi, gewesenes Ehrenmitglied. Gemäss Beschluss des Vorstandes ist im Laufe des Sommers 1913 die Sammlung IX der Orgelkompositionen herausgegeben worden mit 26 Originalkompositionen. Eine wichtige Neuerung ist die auf Antrag der Musikkommission gegründete Bibliothek. Eine schöne Zahl Verleger hat diese Bibliothek mit Geschenken bedacht, so dass sie schon gegen 300 verschiedene Nummern aufweist. In allen die Bibliothek betreffenden Angelegenheiten wende man sich an den Bibliothekar, Herrn Organist Vogel-Moser in Oberdiessbach. Im Berichtsjahre sind folgende Spielsektionen in Tätigkeit gewesen: Belp (Spielleiter Chr. Wittwer, Muri), Bern (T. Jost, Organist an der Johanneskirche), Bürglen (Pfarrer Hiltbold), Kirchdorf (Wittwer, Muri), Laupen (Sekundarlehrer Fr. Egger), Münchenbuchsee (R. Steiner, Musikdirektor), Oberdiessbach (E. Vogel), Ober-Emmental (Chr. Joss, Musikdirektor), Spiez (E. Pfister, Musikdirektor). Die Frequenz der Spieltage habe die des letzten Jahres nicht ganz erreicht. Doch ist, wenn die vier vom h. Synodalrat im Jahre 1913 angeordneten Kurse mitgerechnet werden, die Spieltätigkeit eine regere gewesen als je einmal in frühern Jahren.

Krankenkasse für den Kanton Bern. (Einges.) Die am 15. November 1913 den Sektionsverwaltungen vorgelegten neuen Statuten, dem Bundesgesetz angepasst, sind von den Sektionen nahezu einstimmig angenommen worden. Von den 148 Sektionen mit 257 berechtigten Stimmen haben sich 127 Sektionen mit 231 Stimmen für Annahme und 1 Sektion mit 2 Stimmen für Verwerfung ausgesprochen. Dieses einmütige Einstehen für weit ausgesteckte Ziele bedeutet viel Gutes für die Zukunft.

Hauptbestimmungen der Statuten: Maximaleintrittsalter bis 31. Dezember 1914: 55 Jahre. Kein Eintrittsgeld, keine Untersuchungskosten. Versicherungsleistungen: Kosten der ärztlichen Behandlung und der Arzneimittel oder 1, 2, 3, 4, 5 Fr. tägliches Krankengeld oder beides zugleich. Dauer der Leistungen: rund ein Jahr ganz und zwei Jahre halbes Krankengeld; Wöchnerinnen für sechs Wochen, dazu Stillprämie. Sterbegeld 30 Fr. Monatsbeiträge für 1 Fr. Krankengeld: je nach dem Eintrittsalter 50, 70, 90, 120 Rp.

Das Zentralkomitee war im Falle, in letzter Zeit als neue Sektionen aufzunehmen: Bätterkinden, Münchenbuchsee, Zelluloidwarenfabrik A.-G. Zollikofen, St. Stephan und Strickwarenfabrik Fischer & Cie. in Bern. Eine Reihe anderer Gründungen ist angebahnt.

Sektion Seftigen des B. L. V. In der Sektionsversammlung vom 17. Dezember in Kaufdorf referierte Herr Geissbühler, Seminarlehrer auf dem Muristalden, über das Thema: „Reformschule oder Arbeitsschule“. Das mit Beifall aufgenommene Referat gipfelte in folgenden Thesen:

1. Schulreform, soweit sie in der Macht der Lehrerschaft liegt, besteht in dem stetigen Bestreben der Lehrpersönlichkeit, die eigene Unterrichtsarbeit fruchtbarer zu gestalten.
2. Das Ziel der Unterrichtsarbeit heisst: Weckung und Stärkung der geistigen Kräfte des Schülers. (Erkenntnis, Urteil, Gedächtnis, Ausdrucksweise in Rede, Schrift, bildlicher und gegenständlicher Darstellung.)
3. Die Schulreform-Literatur bietet der Lehrpersönlichkeit vortreffliche Winke zur Hebung der eigenen Unterrichtskunst. Die Reformvorschläge müssen jedoch genau geprüft werden nach ihrer Herkunft und nach ihrer möglichen Wirkung. Jede Art Schulreform muss die Leistungsfähigkeit der Schule heben.

Herr J. Steinemann, Lehrer in Belp, verglich die Schulbestrebungen in Jena und Leipzig miteinander und zeigte, was in diesen Städten für die Schulreform schon geleistet worden ist. Sein Antrag, für Errichtung von ein oder zwei Reformklassen im Amte Seftigen zu wirken und dadurch eine praktische Lösung der Frage zu ermöglichen, wurde an eine Kommission gewiesen.

Herr Pfarrer Mezener von Wattenwil erstattete Bericht über die Vereinigung für Frauen- und Kinderschutz, die vor zwei Jahren von der Sektion Seftigen ins Leben gerufen wurde.

Hochschule Bern. Im Sommersemester 1914 werden die Vorlesungen vom 21. April bis 25. Juli dauern. Die Dauer der Immatrikulation ist festgesetzt auf den 20. April bis 15. Mai. — Studienpläne für alle Fakultäten, sowie für die Lehramtsschule, können beim Hochschulverwalter und beim Pedell der Universität eingesehen, bzw. bezogen werden.

Lehrergesangverien Bern. Wir weisen hiermit nochmals auf den Familienabend vom 27. Dezember hin. Wir erinnern aber auch daran, dass es nicht genügt, die Abhaltung einer Festlichkeit zu beschliessen, sie durch den Vorstand und seine Hilfskräfte mit grosser Mühe vorbereiten und alles dann schliesslich im Stich zu lassen. Nein, Ihr riskiert sonst, den Mitwirkenden und Leitenden für die Zukunft den Mut und alle Lust zu solcher Arbeit zu nehmen. Diese Tage gehören aber nun einmal zu einem festgefügteten Verein. Neben der gemeinsamen ernsten Arbeit bildet ebenso sehr gemeinsames Vergnügen den festen, dauernden Kitt, und solche Abende stellen die notwendige Verbindung zwischen den Aktiven und Passiven her. Wir ersuchen daher noch einmal alle Mitglieder des Lehrergesangvereins Bern dringend, den 27. Dezember in unserer Mitte mitzumachen, es wird sie nicht gereuen. Also: zur Fahne halten; ausreissen gilt nicht!

W. H.

Pestalozzifeier in Bern. Die Feier der stadtbernischen Lehrerschaft zum Gedächtnis des grossen Pädagogen ist festgesetzt auf Samstag den 24. Januar 1914 im grossen Saale des „Bierhübeli“. Dem Wunsche der Sektionsversammlung Folge gebend, ist das Programm etwas vereinfacht worden. Der wissenschaftliche Vortrag am Samstag nachmittag fällt weg; dafür beginnt die Feier abends 7¹/₂ Uhr. Im ersten Akt wird uns der Dichter Alfred Huggerberger aus seinen Werken vorlesen; dann folgt ein Vortrag mit Projektionen von Herrn Franz

Rohr. Lehrer gesangverein und Lehrerturnverein sorgen für Ernstes und Heiteres im zweiten Akt.

Wir bitten die Kolleginnen und Kollegen jetzt schon, sich den Abend des 24. Januar für unsern Anlass zu reservieren. Man wird es nicht bereuen. -s-.

Bern-Stadt. Hier sollen mit Beginn des Schuljahres 1914/1915 eine ganze Reihe von neuen Schulklassen errichtet werden. Dem Stadtrat lag ein Antrag des Gemeinderates vor, es seien folgende neue Klassen zu errichten:

Knabensekundarschule: Klassen IVh und IVi; Mädchensekundarschule: Hh und Vi und eine zweite Fortbildungsklasse an der Oberabteilung; Gymnasium: Klasse H1b Real; Primarschule: Länggasse: eine Klasse für einen Lehrer; Breitenrain: eine Klasse für eine Lehrerin; Breitfeld: eine Klasse für einen Lehrer und eine Klasse für eine Lehrerin; Spezialklassen: eine weitere Spezialklasse für das Nordquartier und eine Klasse für schwerhörige Kinder, beide für Lehrer.

Der Antrag des Gemeinderates wurde angenommen und vom Stadtrat in dem Sinne erweitert, dass auch die überfüllte Brunnmattschule eine neue Klasse erhalten soll, die Länggassschule zwei Klassen.

Zäziwil. (Korr.) Hier konnte man in letzter Zeit eine beträchtliche Zunahme der Schülerzahl der Primarschule konstatieren. Vom Frühjahr an würde sie in zwei Klassen sogar mehr als 60 betragen. Um dieser Überfüllung der Zimmer und der Überbürdung der Lehrerschaft vorzubeugen, hat die Schulgemeindeversammlung vom 15. Dezember auf Antrag der Schulkommission einstimmig beschlossen, auf Beginn des Winterschulhalbjahres 1914 eine IV. Klasse zu eröffnen. Das Lehrzimmer hierzu ist bereits vorhanden und wurde bis dato als Arbeitsschulzimmer verwendet. Ein solches kann nun im II. Stock eingerichtet werden, wo ebenfalls noch genügend Platz vorhanden ist.

Möge der löbliche Beschluss und die fortschrittliche Gesinnung der Gemeinde zum Wohle der Jugend und ihrer Zukunft gereichen!

* * *

Schweizerischer Bildungskurs für Lehrkräfte an Anstalten für schwachbegabte Kinder. Auf Anregung, unter dem Protektorat und mit Unterstützung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft, sowie der Regierung des Kantons Baselstadt und der Schweizerischen Konferenz für Erziehung und Pflege Geisteschwacher soll im Frühjahr 1914 wiederum, wie 1899 und 1904 in Zürich und 1911 in Bern, ein schweizerischer Bildungskurs für Lehrkräfte an Hilfsschulen und Anstalten für schwachbegabte Kinder, diesmal in Basel, stattfinden. Er wird 8 Wochen, nämlich vom 26. April bis 21. Juni, dauern und folgendes Programm durcharbeiten:

1. Bau und Tätigkeit des Gehirns, Psychologie und ärztliche Demonstrationen.
2. Anatomie und Physiologie des Ohres; Behandlung schwerhöriger Kinder.
3. Vorträge und praktische Lehrproben über Sprachgebrechen.
4. Anatomie und Physiologie des Auges, Sehstörungen bei Schulkindern.
5. Die rechtliche Stellung der Geistesschwachen.
6. Vorträge über Ursachen und Kennzeichen des Schwachsinn, Geschichte der Schwachsinnigenfürsorge, Organisation der Hilfsschulen, Disziplin usw.
7. Handarbeitsunterricht in 13 verschiedenen Zweigen.
8. Gartenbau.
9. Kochkurs.
10. Turnen.
11. Zeichnen.
12. Schulbesuche und Probelektionen, Methodik.

Die Lehrer und Lehrerinnen der Basler Hilfsschule teilen sich unter der Leitung ihres Kollegen U. Graf in die Aufgabe der praktischen Durchführung.

Die wissenschaftlichen Vorträge und Kunstfächer liegen in bewährten Händen. Ausserdem sind verschiedene zweckentsprechende Anstaltsbesuche vorgesehen. Am Schluss des Kurses erhalten die Teilnehmer einen Ausweis über dessen Besuch.

Es werden ungefähr 20 Lehrer und Lehrerinnen, die an Hilfsschulen oder Anstalten für schwachbegabte Kinder tätig sind oder beabsichtigen, sich dieser Aufgabe zu widmen, aufgenommen. Aufnahmebedingungen sind: der Besitz eines Lehrerpates und eine schon mindestens zweijährige Lehrtätigkeit. Teilnehmer früherer Bildungskurse werden nur berücksichtigt, wenn nicht genügend Anmeldungen von solchen Lehrkräften vorliegen, die noch keinen Kurs mitgemacht haben. Die eigentlichen Kurskosten werden von der Kurskasse bestritten; Unterkunft und Verpflegung dagegen fallen zu Lasten der Teilnehmer. Auf ihren Wunsch wird ihnen die Kurskommission hierin gern an die Hand gehen.

Die Erziehungsdirektionen aller Kantone sind ersucht worden, der Lehrerschaft durch Gewährung von Beiträgen den Besuch zu ermöglichen und zu erleichtern. Sie werden die Anmeldungen bis Mitte Januar 1914 entgegennehmen. Das detaillierte Programm wird den Teilnehmern alsdann zugestellt werden.

Literarisches.

„Kleine Ernte.“ Unter diesem Titel wird nächstens von Eug. A. Zeugin, Lehrer in Ederswiler (Jura), im Wigand-Verlag Berlin-Leipzig eine Sammlung von Gedichten erscheinen. Der Verleger hat sich verpflichtet, das Büchlein bis spätestens am 31. März 1914 fertig zu stellen. Der Ladenpreis für das broschiierte Exemplar beträgt Mk. 2.50. — Bernische Lehrer, welche es vor dem Erscheinen beim Verfasser bestellen, würden es zu Mk. 2 erhalten. In den Nummern 36, 37 und 51 unseres Blattes sind bereits Proben dieser Gedichte erschienen.

Karl Frey: Das Gewitterkind und andere Novellen. Buchschmuck von Ernst Tobler. Zürich 1913. Druck und Verlag: Art. Institut Orell Füssli. In Leinen Fr. 3.60.

Wer ein gutes Volksbuch sucht, das jeder Volksbibliothek zur Zierde gereicht, einen schlicht und natürlich geschriebenen Novellenstrauß, der unmittelbar wirkt, weil es jeder Effekthascherei klug aus dem Wege geht, der kaufe dieses hübsch ausgestattete Buch voll kerngesunder Lese Kost. H. M.

Abend im Gadmental. So nennt sich ein schöner Künstlersteindruck des Kunstmalers W. U. Züricher, den der Verlag A. Francke in Bern für Fr. 6 in den Handel bringt. Der schroffe Gegensatz zwischen den goldenglänzenden Höhen und dem tiefen Stahlblau des winterlichen Bergtals wirkt geradezu überwältigend. Als Wandschmuck dürfte das Bild überall Freude erregen. H. M.

Meinrad Lienert: Bergdorfgeschichten. Huber & Co. in Frauenfeld. Geb. Fr. 7.

Ein neuer Lienert! Welche Fülle von liebenswürdiger Kleinkunst, strahlendem Humor, frisch pulsierendem Leben leuchtet uns aus diesem einzigen Wort entgegen! „Unser liebenswürdigste Poet“, wurde er von einem bekannten süddeutschen Kritiker genannt. Fürwahr, so ist's, hierin liegt der Zauber seiner munteren Werke. Zehn, teilweise umfangreiche Erzählungen aus seiner geliebten Bergheimat legt er uns auf den Weihnachtstisch, Geschichten voll Ursprünglich-

keit, heimelige, gemütliche Sachen und Sächelchen, frohsinnige und ernste Szenen ziehen an unserem Geiste vorüber, alle aber sind lebenswarm, voll bergduftender Frische. Sicher wird dieser neue Band dem Dichter zu seinen vielen alten Freunden zahllose neue, nicht weniger treue werben. H. M.

Aus den Schweizerlanden. Naturhistorisch-geographische Plaudereien von Dr. Gustav Hegi. 128 Seiten. Mit 32 Illustrationen. Zürich 1914. Verlag: Art. Institut Orell Füssli. In farbigem Umschlag broschiert Fr. 2.50 (Mk. 2), geb. in Lwd. Fr. 3 (Mk. 2.50).

Die neun Abhandlungen dieses Büchleins bekunden eine feine und überaus klare Darstellungsgabe. Die wissenschaftliche Unterlage, auf der Dr. Hegi seine anziehenden Schilderungen aufbaut, ist durchwegs von einer vertrauenerweckenden Solidität. Das erste und umfangreichste Stück ist dem Schweizerischen Nationalpark gewidmet; die mannigfachen topographischen, botanischen und zoologischen Aufschlüsse werden nicht verfehlen, das Interesse an unserm nationalen Naturschutzgebiet kräftig zu fördern. Von reichem Wissen, sowohl auf botanischem wie historischem Gebiet, zeugen die beiden Aufsätze „Unsere Blutbuchen“ und „Was die Eiben erzählen“. Ein geologisches Kapitel ist betitelt „Zerfall und Erhaltung der Ütlibergkuppe“. Die Studie „Aus dem Volksleben des obersten Tösstales“ verrät auf Schritt und Tritt das intime Vertrautsein des Verfassers mit seiner engern Heimat.

Über 30 mit feinem Bedacht gesammelte und sehr sorgfältig ausgeführte Illustrationen begleiten den Text und helfen mit, ihn noch lehrreicher und im besten Sinne unterhaltend zu machen.

Deutsches Jugendbuch. Unter Mitarbeit namhafter Schriftsteller herausgegeben von Wilhelm Kotzde. Band V. Mit Bildern von Emil Heinsdorff. In Leinen Fr. 4. Verlag von Jos. Scholz in Mainz.

An diesem schönen Jugendbuch werden nicht nur unsere Buben und Mädchen, sondern auch Erwachsene Freude haben. Bild und Text, der aus Märchen, Erzählungen aller Art, Geschichten aus Natur und Leben, Gedichten, Liedern, Rätseln, Spielen, nützlichen Lehren und heiteren Aufgaben besteht, vereinigen sich zu einem harmonischen Ganzen und machen das gelungene Buch zu einem wertvollen Festgeschenk. H. M.

Carl Spitteler. Eine Einführung in seine Werke von Hermann F. Hofmann. Walter Serno, Wanderer-Verlag in Magdeburg. Fr. 2.

Die Literaturkenner sagen uns, dass es nur einen einzigen schweizerischen Dichter deutscher Zunge gebe, der ohne Rückhalt als gross bezeichnet werden dürfe, und das sei Carl Spitteler. Und doch, wie wenige kennen ihn! Und wie viele gibt's, die ihn verstehen? Ihnen wird das Büchlein Hofmanns vorzügliche Dienste leisten, da der Verfasser seinen Dichter nicht nur genau kennt und verehrt, sondern in ihm förmlich aufgeht. So bedeutet die Lektüre der Broschüre einen seltenen Genuss und regt zu noch grösserem Genuss an; denn wer es liest, wird Spitteler lesen wollen. Deshalb bedeutet Hofmanns kleines Buch eine wirkliche Tat. Spittelerfreunde werden ihm dankbar dafür sein. H. M.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Der Berner Verein für Verbreitung guter Schriften bringt in seinem Dezemberheft (Preis 10 Rp.) drei Erzählungen unseres beliebten Berner Schriftstellers Rudolf von Tavel, dessen mundartliche Geschichten „Familie Landorfer“ und „Der Schtärn vo Buebebürg“ im ganzen Schweizerland so grossen Anklang gefunden haben. Die vorliegenden Erzählungen sind hochdeutsch geschrieben, nur in den Gesprächen tritt das urchige

„Bärndütsch“ hervor. Sie stellen drei verschiedene Zeiten dar: die der Napoleonischen Kriege, die des Siebenziger Kriegs und die Gegenwart. Noch einmal entrollt uns „Eines Vaters Liebe“ die schrecklichen Leiden des Winterfeldzuges nach Russland, an dem ja auch Schweizer teilnahmen. Der Vater, der den verlorenen Sohn in der grossen Armee gesucht hat, wird im Tode auf den Schneefeldern Russlands mit ihm vereinigt.

Der „Bourbaki“ ist eines jener Pferde, das die internierten Franzosen im Jahre 1871 über die Grenze brachten und das, wie viele seinesgleichen, durch gute Pflege wieder zu Ehren kommt; es bringt ein lange sich vorbereitendes Verhältnis zwischen Knecht und Magd endlich zur Reife; dass dabei die Eifersucht auf einen Franzosen im Spiele ist, wollen wir nur andeuten.

„Wie Fritz Reckholter ein stiller Mann wurde“ schildert die Lebens- und Leidensgeschichte eines Arbeiters, der durch seine böse Zunge sich und seine Familie unglücklich macht; erst der Tod seines liebsten Kindes heilt ihn von seinen Fehlern und weckt sein besseres Selbst.

Wir empfehlen diese drei Erzählungen, die trotz ihrem ernsten Gehalt doch den unverwüstlichen Humor des Verfassers nicht verleugnen, unsern Lesern aufs wärmste.

Humoristisches.

Zu lang. Der kleine Hans hat bisher gebetet: „Ich bin klein, mein Herz ist rein, soll niemand drin wohnen als Gott allein.“ Weil er nun schon drei Jahre alt ist, hat Mütterchen ihm beigebracht: „Müde bin ich, geh zur Ruh usw.“ Das sind vier Verse. Als er's am Abend zum erstenmal gebetet hat, schliesst er mit einem tiefen Seufzer: „Oh, das war wie ein Güterzug!“

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost** in **Matten** bei **Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co.** in **Bern**.

*Bitte an die Leser: Wir empfehlen unsern Lesern **angenehm**, bei Bedarf die in unserm Blatte inserierenden **Geschäfte** zu berücksichtigen und dabei das „**Berner Schulblatt**“ zu nennen.*

Kurer & Cie., Wil (Kanton St. Gallen)

■ Anerkannt besteingerichtetes Haus für Lieferung ■

Gestickter Vereins-Fahnen

Nur prima Stoffe und solide kunstgerechte Arbeit.

Weitgehendste Garantie. — Beste Zeugnisse. — Billigste Preise.

Eigene Zeichnungs- und Stickerei-Ateliers.

Kostenberechnungen nebst Vorlagen usw. stehen kostenlos zur Verfügung.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Turnübung: Samstag den 27. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, in der Turnhalle des Gymnasiums.

Stoff: Übungen für die Pestalozzifeier.

Turnfahrt: Montag den 29. Dezember, nachmittags, nach Menziwilegg. Abfahrt: Papiermühlestrasse 12 Uhr 33. Einfaches Billet bis Boll. Marsch: Utzigen-Radelfingen-Menziwilegg-Worb, zirka 2 Stunden.

Bei schlechtem Wetter: Kegelschub im „Anker“, 2 Uhr. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Biel	X	deutsche Knabenkl. II c		1323	6	17. Jan. 14
"	"	deutsche Spezialkl. für Schwachbegabte		1173 für Lehrer 1033 für Lehrerinnen	9 4 od. 5	17. Jan. 14
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. ** Naturalien inbegriffen. † Dienstjahrzulagen.						

Pianofabrik Wohlfahrt & Schwarz

Biel — Nidau

(H 1957 U)

Goldene Madaille Zürich 1912.

Erstklassige Pianos in eleganter, sauberer Ausführung und idealer Tonschönheit.

Verkauf, Tausch, Miete, Reparaturen und Stimmen.

Theater-Dekorationen

ganze Einrichtungen, sowie auch einzelne Hintergründe, Coulißen, Verlatz-Stücke usw. liefert billigt in künstlerischer Ausführung

A. Badmann, Dekorationsmaler, Kirchberg (Bern).

Hervorragende Pädagogen und schweiz. Staatsmänner schreiben:

„Der Pestalozzikalender

ist meisterhaft bearbeitet, eine Fundgrube für Schüler und Schülerinnen; er ist anregend und belehrend und interessiert selbst den sonst Teilnahmslosen; er weckt und fesselt dauernd das Interesse der Schüler; er bietet eine Menge im Leben verwendbare Kenntnisse; er ist das Beste, was man sich für die lernende Jugend wünschen kann. Seine weiteste Verbreitung in Schülerkreisen ist wünschenswert.“

Der neue Jahrgang mit 400 Bildern ist soeben erschienen.

Preis Fr. 1.50. Schatzkästlein inbegriffen.

Separatausgabe für Schülerinnen. Preis ebenfalls **Fr. 1.50.**

Erhältlich in Buchhandlungen, Papeterien u. direkt vom Verlag:

KAISER & Co., BERN.



Ferd. Wyss
Buch- u. Kunsthandlung
Modernes Antiquariat
Amthausgasse Bern

Für Weihnachts-Geschenke

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Jugend-Schriften

Grosse Auswahl von Büchern aller Art
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Verlangen Sie den Antiquariatskatalog Nr. 6 von

Ferd. Wyß, Buch- und Kunsthandlung, Bern

Amthausgasse.

Jugendschriften

jeder Art beziehen Sie am vorteilhaftesten von der **Buchhandlung A. Wenger-Kocher, Lyss.**

HARMONIUMS

der besten Fabriken u. Marken
in **konkurrenzloser**
grösster Auswahl. — Kataloge
kostenfrei. — Vorzugspreise
für HH Lehrer :: :: 4

Hug & Co., Zürich und Basel